Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 47

Illustration: Der Winkelmieser Tizian
Autor: Welti, Albert J.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALBERT J. WELTI

Der Winkelwieser Tizian

Das Winkelwieser Stadtmuseum war keine baedekerbesternte Sehenswürdigkeit. Aber der Abwart Joggeler führte eine so grimmige Aufsicht, daß sie genügt hätte, die unberufene Neugier des Publikums von einem ganzen Prado oder Louvre wegzuscheuchen. In jedem Besucher witterte er einen Feind, der es aufs Schlimmste und dazu noch auf seine wohlverdiente Bequemlichkeit abgesehen hatte. Nicht daß ihm die Helgen, Toggeln und anderer historischer Plunder so besonders am Herzen gelegen wären — es hätten ebensogut Kohlensäcke oder Bohnenstickel sein können — er schätzte sie nur als Vorwand, um seine von Argwohn und Mißliebigkeit beherrschte Sinnesart zweckdienlich betätigen zu können.

An einem Werktagsvormittag ereignete sich das Ungewöhnliche, daß ein Ortsfremder Einlaß begehrte. Da er willig seinen Franken bezahlte, mußte ihm Joggeler willfahren. Uebellaunig hinterherschleichend, beobachtete er, wie der unwillkommene Besucher ziemlich gelangweilt den Wänden entlangschritt und dann plötzlich vor einem kleinen Bild Halt machte, ausgerechnet dem einzigen, dessen Gegenstand sich Joggelers Gemüt näher eingeprägt hatte. Es war im Katalog als das Werk eines unbekannten Meisters bezeichnet und stellte die, bei den sittsamen Altvordern so seltsam beliebten Töchter Lots in Zoars Grotte vor. Der fremde Herr schien gleichfalls keinen Anstoß an ihnen zu nehmen, im Gegenteil! Er zog ein Vergrößerungsglas aus der Westentasche und begann das Bildchen damit von oben bis unten durchzumustern, bis Joggeler es an der Zeit fand, seine wachsame Mißbilligung durch ein gehustetes Grunzen kundzutun.

Aber anstatt schuldbewußt zu erschrecken, hatte der so Gemahnte die Unverfrorenheit, sich bloß nach ihm umzuwenden und nach einem Stuhl zu fragen.

Joggeler wies das Ansinnen schroff von sich: «Chönnd Si tänke! En Schtuel? Das ischt verbotte!»

Der Fremde lächelte mitleidig und wollte ihm ein Geldstück in die Hand drücken: «Wird nicht so schlimm sein ... Am zweckmäßigsten wär's natürlich, wenn ich das Bild von der Wand nehmen dürfte. Vielleicht gibt die Rückseite näheren Aufschluß über das, was ich vermute. Wo kann ich den Herrn Konservator sprechen?»

Joggelers Miene verhärtete sich in strenger Unbestechlichkeit. Vorsichtig rückwärts gehend, ohne den Versucher aus den Augen zu lassen, ertastete er einen Läuteknopf: «Ich gangen en grad goge rüefe!» Nach einer Weile kam eine würdige Matrone angewatschelt, deren Brille ihr sozusagen mißmutig vorausblitzte. Der Fremde sah sich ihrer Aufsicht unterstellt, während Joggeler angeblich den Herrn Konservator, in Wirklichkeit aber die Polizei benachrichtigen ging. Denn ein Mensch, der die Rückseite eines vorn schon so lasterhaften Helgens zu sehen wünschte, mußte seiner Ansicht nach selber jemand sein, den es sich näher anzuschauen lohnte.

Aber zu Joggelers Leidwesen fand es sich, daß die Papiere des Verdächtigten in bester Ordnung waren und ihn als Direktor der Staatsgalerie in einem benachbarten Land legitimierten. Richtig peinlich wurde die Angelegenheit indessen erst, als von dessen Kulturministerium ein Schreiben an den Präsidenten des Winkelwieser Kunstausschusses gelangte, worin es für das von Geheimrat X., dem zurzeit hervorragendsten Tiziankenner, in der Winkelwieser Gemäldesammlung entdeckte Werk des Meisters ganze fünfzigtausend Schweizer Franken anzubieten geruhte. Der Verkauf wurde selbstverständlich abgelehnt. Denn die Winkelwieser merkten mit einem Male, wie stolz sie darauf waren, einen echten Tizian zu besitzen. Er hatte zwar schon in der sogenannten Kunstkammer gehangen, die zur Zeit der Gnädigen Herren im Speicher des Rathauses neben ein paar Straußeneiern, einem gedörrten Krokodil und einer in Gold gefaßten Kokosnuß den spärlichen Gemäldebesitz des Städtchens beherbergte. In das später gegründete Museumlein gelangt, bildete es ein etwas genierliches Kuriosum, an dem die wohlgesitteten Winkelwieser Kunstfreunde abgewendeter Nase und niedergeschlagenen Auges vorüberzuwandeln pflegten. Doch nun war das Bildchen plötzlich zu einem Gesprächsthema der Bildung und des guten Tones geworden, und niemand brauchte sich mehr zu schämen, wenn es ihn gelüstete, vor den Töchtern Lots stehen zu bleiben und — wie Joggeler übelwollend, aber wohl nicht ganz unrichtig vermutete — sich unter dem Vorwand bildungshungriger Kunstbetrachtung an deren fleischlichen Reizen zu ergötzen.

Die Pflicht, den nun fünfzigtausend Franken wert gewordenen Helgen zu bewachen, wurde fortan zu einer Mühewaltung, die des Hüters ganze Raubauzigkeit in Anspruch nahm. Ganz besonders nötig erwies sie sich den Schülern der benachbarten Gewerbeschule gegenüber, die keinen Eintritt zu bezahlen brauchten und daher zu den häufigsten Störenfrieden im Reiche Joggelers gehörten. Daß die Töchter Lots auf sie eine ganz besondere Anziehung ausübten, gab ihm reichlichen Anlaß, herbe

Zurechtweisungen anzubringen und die Verderbtheit der heutigen Jugend zu beklagen.

Eines Vormittags, als er eben wieder einmal ein paar dieser Burschen die Museumstreppe hinaufgehen sah, hörte er in seiner Loge das Telephon klingeln. Da er seine Frau abwesend wußte, beeilte er sich, den Anruf abzunehmen, um nachher gleich oben zum Rechten sehen zu können. Zu seiner Verwunderung hörte er sich mit der Polizeidirektion verbunden und zu äußerster Wachsamkeit ermahnt. In Paris sei eben die Gioconda gestohlen worden, bei heiterhellem Tag, und man habe Grund anzunehmen, daß sich die Diebe nach Winkelwiesen gewendet und es dort auf den Tizian abgesehen hätten. Der in seinen lebendigsten Instinkten Gekitzelte ließ sich das ganze Signalement der Missetäter vordiktieren und versprach, sofort alle geeigneten Maßnahmen zur Vereitelung des geplanten Raubs zu treffen.

Als er endlich abhängen konnte und sich umwandte, sah er die jungen Leute, denen er eben nacheilen wollte, vor seinem Schalter stehen. Sie bezeigten sich aber ganz manierlich und wollten nur fragen, ob der Tizian beim Photographen wäre.

Ob das ein dummer Witz sein solle, fauchte er sie an.

Oh nein, es wäre ihnen nur aufgefallen, daß er nicht an seinem Platz hänge und da — —

Doch bereits rannte Joggeler, von den Jünglingen gefolgt, die Treppe hinauf. Sie hatten nicht gelogen: Von den Töchtern Lots war nur ein etwas dunkleres Rechteck im Wandbelag zurückgeblieben. Joggeler wurde es schwach ums Herz. Die Lücke zwischen den Bildern erschien ihm wie ein Loch, in dem fünfzigtausend Franken verschwunden waren, für die er aufkommen mußte. «Polizei!» schrie er. «Wo ist die Polizei?» Und fast überpurzelnd hastete er die Treppe hinunter, von neuem ans Telephon, wo er nun Himmel und Hölle alarmierte.

Die jungen Leute aber verzogen sich, einer nach dem andern, sachte und fromm lächelnd, aus dem Haus. Kaum daß der Letzte um die Ecke war, kam schon das erste Polizeiaufgebot angerast. Alle Zugänge zum Museum wurden abgesperrt, der ganze Straßenverkehr umgeleitet. Unterdessen erschienen der Stadtpräsident, die Mitglieder des Kunstausschusses, der Vorstand des Kunstvereins, Vertreter der Presse, zwei Privatdetektive und zuletzt noch ein Rutengänger und Pendler.

Aber als man dann endlich — unter Einhaltung aller möglichen, für solche Fälle angemessenen kriminalistischen Vorsichts- und Verhaltungsregeln in den Saal hinaufgelangte, erfolgte ungefähr das, was man in Pariser Sensationsprozessen einen «coup de théâtre» zu nennen pflegt. Denn die Töchter Lots hingen an ihrem gewohnten Platz, als ob nichts geschehen wäre ... und von ihnen weg richteten sich nun aller Augen mehr oder weniger unmutigen Blicks auf Joggeler.

Der war nun für einmal selber der Beargwöhnte, Verdächtigte, in schiefem Licht Dastehende. Er mußte zahllose hämisch gestellte Fragen beantworten und sich schließlich durch seine Rechtfertigung als schmählich Gefoppter bekennen. Auch eine Genugtuung, die Übeltäter bestraft zu sehen, blieb ihm versagt. Denn sie hatten die Lacher auf ihrer Seite. In Winkelwiesen war ausnahmsweise ein gewisser Sinn für Humor erwacht, und Joggeler mußte dafür herhalten. Es wurde für alt und jung ein Hauptspaß, ihn der Töchter Lots wegen zu hänseln. Der Hauptreiz bestand darin, ihn so weit zu bringen, bis er sich im Zorn den unvorsichtigen Ausspruch entfahren ließ, die verdammten Weibervölker könnten ihm seinetwegen gestohlen werden ... wofür den Beweis zu erbringen ihm dann jedesmal großmütig erlassen wurde.

Was er freilich gar nicht besonders zu schätzen wußte.

Kopfweh!

Bei Kopf- und Zahnweh, Migräne, neuralgischen und rheumatischen Schmerzen, Erkältungen, Föhnbeschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu **DOLO-STOP**, einem neuen, raschwirkenden Analgeticum.

Schiebedose à 10 Tabletten Fr. 1.60 in Apotheken und Drogerien

stoppt den Schmerz!

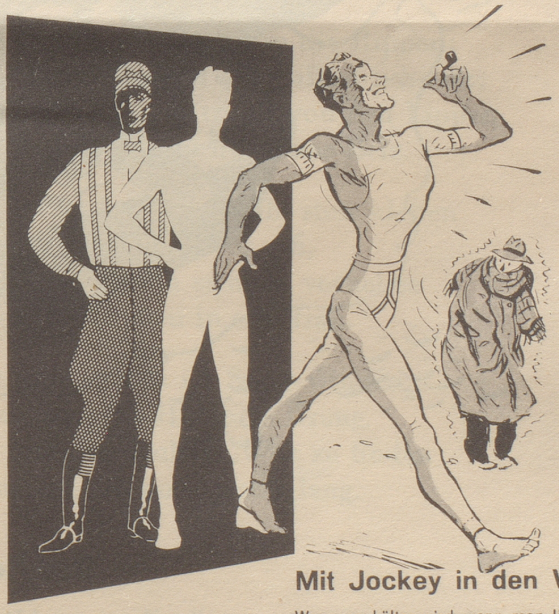
Ein neues Präparat von Max Zeller Söhne, Romanshorn

Klosterfrau Aktiv-Puder

Warum Aktiv-Puder?

Neuzeitliche wissenschaftliche Erkenntnisse fordern: ein Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut muß saug- und bindefähig sein! Der Grundstoff von AKTIV-PUDER ist ungewöhnlich saugfähig, bindet Gerüche! Allein schon deshalb ist er ein Fortschritt!

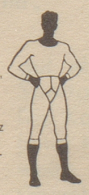
Fragen Sie Ihren Apotheker oder Drogisten!



Mit Jockey in den Winter

Wenn es kälter wird, wenn man längere Unterkleider trägt, dann kommen die einzigartigen Jockey-Vorteile erst recht zur Geltung. Das ausgeklügelte Jockey-Mass-System lässt das Unterkleid jeder Figur so individuell anpassen, dass jeder den Unterschied in der Bewegungsfreiheit und der Korrektheit sofort spürt.

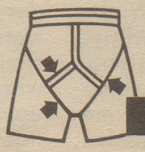
Wem „long" zu lang ist probiert einmal Jockey-Overknee. Reicht knapp über's Knie, ist sehr praktisch.



Wirksamer Rheuma-Schutz für's Knie, dabei maximal bewegungsfrei.

Jockey

jetzt auch mit Mirlon verstärkt



Das Kennzeichen für Original-Jockey

E. Leutenegger

Das Rettungsschiff

„Ihr Herre, es hät ja gar niene Ertrinkendi!"

Als einmal das Ensemble des Wiener Burgtheaters in einer kleinen Stadt gastierte, hatte der Regisseur seine liebe Not mit dem Mann, der oben im Schnürboden den Donner und den Blitz machen mußte. Es war ein Einheimischer, der mit den Funktionen Jupiters noch nicht vertraut war. Bei den Proben passierte es ihm immer wieder, daß er zur Unzeit donnerte. Als die letzte Probe vom Stapel lief, klang wieder ein heftiger Donnerschlag mitten in einen Dialog. Erbost schrie der Regisseur hinauf: «Sie Trottel da oben, was machens wieder!» Prompt erfolgte die Antwort vom hohen Olymp herab: «Do müessen Si sich schon an den Herrgott direkt wenden. Dös is a richtigs Gwitter!» YGLO